Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 62 (1989)

Heft: 5: Jazz : in der Schweiz bewegt er sich = ce qui bouge en Suisse = in Svizzera si muove = how Switzerland got rhythm

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Musée cantonal des beaux arts Lausanne

Luciano Castelli

Der Luzerner Maler Luciano Castelli theatralisiert sein Leben, verwandelt, bemalt, stilisiert sich selbst und wurde so zu einem der bekanntesten Vertreter jener Künstler der achtziger Jahre, die unter der Bezeichnung «Die neuen Wilden» Aufsehen und heftige Diskussionen auslösten.

Manche Luzerner mögen sich noch an eine aufreizend gekleidete Frau erinnern, die ihnen auf der Strasse mit Straps, Federn und Stöckelschuhen über den Weg klapperte. Diese Frau war ein Mann, Luciano Castelli, und die Travestie in Luzern war ein Vorgeplänkel zu dem, was in Berlin noch folgen sollte. Die obsessive Leidenschaft des damals 23jährigen, sich zu verkleiden, kam auch in den gleichzeitig entstandenen Aquarellen und Gouachen zum Ausdruck. Castelli malte sich in den verschiedensten Situationen, geschminkt und mit allen Attributen der Frau ausgestattet. Er begann, sich zu photographieren; aus seinen Verkleidungen wurden Performances, die er selbst inszenierte und sich dabei photographisch festhielt. In der Folge übernahm er die Photographie als wichtigen Teil des Bildermachens. Das Rollenspiel verlagerte sich auf Geschichten ausserhalb seiner eigenen Person, aber alle Geschichten spielte er mit sich selbst durch und wertete die Photos anschliessend für seine Malerei aus.

Luzern war für einen solchen Künstler bald zu klein, und so siedelte er 1979 nach Berlin um. Schon in den ersten Wochen lernte er die jungen Berliner Maler Salomé und Rainer Fetting kennen. Sie starteten zusammen Performances, gründeten eine Musikband, drehten Filme und malten gemeinsam. Luciano trat mit Salomé am Performance-Festival in Lyon auf. «The bitch and her dog» präsentierte Salomé als japanisches Freudenmädchen, das Luciano als Hund an der Leine führte. Auf Lanzarote drehten Luciano, Fetting und Salomé einen Indianerfilm, der wie das japanische Freudenmädchen zu einer Reihe von Bildern führte. Mit Fetting zusammen malte Castelli eine Reihe Bilder zum Thema «Bordell». Die Freundschaft und das gemeinsame Arbeiten der drei dauerte seine Zeit und hat die Künstler berühmt gemacht, danach gingen sie wieder getrennte Wege. Castelli baute seine Gegenwelten alleine oder mit seiner Freundin Birgit weiter auf. Eine ganze Serie von Bildern zeigt die beiden in einem erdichteten Traumland der Piratenwelt.

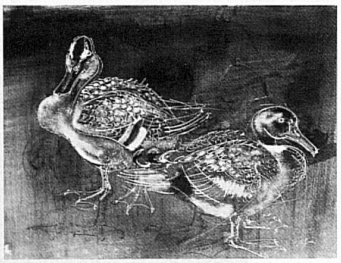
Die Ausstellung in Lausanne zeigt rund 70 Werke aus den Jahren von 1973 bis 1989 mit Schwergewicht auf den neusten Werken.

Bis 4. Juni

Fondation Gianadda Martigny

Hans Erni – zum 80. Geburtstag

Lange wegen seines politischen und sozialen Engagements angefeindet, ist aus Hans Erni heute ein fleissiger Maler geworden, der mit seiner gemässigten Modernität den breiten Publikumsgeschmack trifft.



Hans Erni wurde am 21. Februar 1909 als Sohn eines Schiffsmaschinisten in Luzern geboren. Nach der Volksschule wurde er Lehrling bei einem Geometer und später Bauzeichner in einem Architekturbüro. Aber bald begann er zu malen. Eine erste Reise nach Paris – dem Mekka der europäischen Malerei – schien ihn eher zu verunsichern als zu bestärken. Nach einem Aufenthalt in Berlin gründete er 1932 unter dem Eindruck von Picasso und Braque die Gruppe «Abstraction – Création». Aufsehen erregte Erni im Jahre 1931 mit seinem Wandbild «Die Schweiz, das Ferienland der Völker», das er für die Schweizerische Landesausstellung malte. Dieses Bild stellt erstmals den Versuch dar, den volkstümlichen Realismus mit abstrakten Formen zu verschmelzen, was gewissermassen Ernis Markenzeichen blieb. Erni wollte und will immer noch öffentlich wirken: «Ich bin sozusagen nur ein verlängerter Finger dieser Gesellschaft. Ein Maler ist kein anderer Mensch als irgendein Erdenbürger.» Dieses Engagement, vor allem in der Weltfriedensbewegung nach dem Krieg, war denn auch Anlass einer eigentlichen Hetzjagd gewisser Kreise in der Zeit des Kalten Krieges. Nach dem Besuch eines Weltkongresses für den Frieden in Polen empfingen ihn bei seiner Rückkehr Schlagzeilen wie «Hans Erni, Landesverräter». Man boykottierte seine Bilder; ein Auftrag der Nationalbank für den Entwurf neuer Banknoten wurde zurückgezogen. In einem Communiqué der Freisinnig Demokratischen Partei der Stadt Zürich hiess es 1962: «Es ist schon ein starkes Stück, dass das bekannte Totenkopfplakat für den Gewässerschutz ausgerechnet von einem Kommunistenfreund gemalt worden ist.» Nach eigenen Aussagen konnte Erni über 20 Jahre lang praktisch keine Bilder in der Schweiz verkaufen. Inzwischen hat er in Luzern ein eigenes Museum.

Erni will Lebensmut propagieren und Vertrauen in die Zukunft wecken. Seine Hoffnungen richten sich immer noch auf einen «sozialen Humanismus». Wissenschaft und Technik gelten ihm als bedeutsamste Mittel, um eine höhere Lebensform zu erreichen. Das Malen, so sagt er, wird mit dem Alter immer schwieriger: «Mit 80 sind sie unendlich viel selbstkritischer. Bis jetzt hat sich in der Arbeit eine ständige Veränderung vollzogen, eine Verbesserung, eine Intensivierung – und jetzt befürchtet man, nicht mehr alles verwirklichen zu können.»

Bis 21. Mai

Kunstmuseum Winterthur

Constantin Guys

Obwohl der französische Zeichner Constantin Guys (1805–1892) in zahlreichen Sammlungen der Schweiz in grösserem Umfang präsent ist, war ihm hier noch nie eine Ausstellung gewidmet. Dabei waren Guys' Zeichnungen für viele der berühmten französischen Impressionisten eine wichtige Anregung.

Für Charles Baudelaire waren die Zeichnungen von Constantin Guys Anlass für seinen berühmten Aufsatz über die Modernität. Sowohl Toulouse-Lautrec als auch Manet bewunderten ihn. Dennoch blieb die Geschichte dieses «Darstellers des modernen Lebens» nahezu unbekannt. Französischen Ursprungs, doch in Holland geboren, erblickte er im gleichen Jahr wie Victor Hugo das Licht der Welt und starb mit fast 90 Jahren in völliger Armut im Asyl in Dubois. Das Aussehen dieses ebenso begnadeten wie exzentrischen Künstlers kennt man einzig von einem Pastell von Manet. Goncourt beschreibt ihn als einen Mann von bärbeissigen Allüren, der leicht hinkte und beim Reden von einer Idee zur anderen sprang. Dieser Nachtschwärmer, der nur tagsüber schlafen konnte, wollte zweifelsohne von seinem Erdendasein nur eine Unzahl Bilder verbleiben lassen.

Auch über die Entstehungsdaten seiner Federzeichnungen ist man auf Hypothesen angewiesen. Baudelaire ordnete sie unter den Rubriken «Frauen und Dirnen», «Pferde und Wagen», «Militärleben», «Krimkrieg» und «verschiedene Länder» ein. Er soll ganz jung von Heldenmut und Pferdeleidenschaft gepackt an der Seite Lord Byrons zur Verteidigung Griechenlands ausgezogen sein. Von 1840 an war London sein Ausgangspunkt, da ihn die dortige «Illustrated London News» an Schauplätze in der Welt entsandte. Seine auf dünnes Papier gezeichneten Reportagen aus Spanien, Italien, Deutschland, der Türkei, Ägypten und der Krim wurden von Spezialzeichnern der Zeitung vor dem Druck interpretiert, verbessert oder verkitscht. Später liess sich Guys in Paris nieder und wurde bald schon zum genauesten Darsteller des mondänen und weniger mondänen Lebens in der Weltstadt.

Schon zu seinen Lebzeiten, obwohl man damals seinen Zeichnungen kaum Wert beilegte, wurde Guys von vielen nachgeahmt. Was Toulouse-Lautrec für die Dritte Republik war, war Guys für das ansonsten eher unrühmliche Zweite Kaiserreich. Was den Menschen aus dieser Zeit geblieben ist, ist genau das, was Guys gezeichnet hat.

3. Mai bis 11. Juni

Kantonsmuseum Baselland Liestal

Die Brüder Johannes und Jakob Senn

Zum ersten Mal werden die künstlerischen Arbeiten der beiden Liestaler Maler Johannes Senn (1780–1861) und Jakob Senn (1790–1881) in einer Ausstellung gezeigt. Während vom älteren Johannes Aufzeichnungen vorhanden sind, finden sich von Jakob nur spärliche Nachrichten.

Das Leben des Johannes verlief bewegt. Als ältestes von sechs Kindern in Liestal geboren, kam der dreizehnjährige nach Basel. Dort erhielt er eine künstlerische Ausbildung in der Werkstatt von Christian von Mechel. In Zürich beteiligte er sich an den Ausstellungen der dortigen Künstlergesellschaft, bis er 1804 zusammen mit dem Winterthurer Kupferstecher Jakob Rieter nach Dänemark ging. Während 15 Jahren lebte Senn in Kopenhagen. Mit Trachtenbildern und Porträts scheint er sich dort wohl Anerkennung, jedoch keine materielle Grundlage geschaffen zu haben. Resigniert kehrte er 1819 in die Heimat zurück und liess sich wiederum in Basel nieder. Zeit seines Lebens hielt Senn seine Überlegungen in einer «Spiegel» genannten Textsammlung fest. Hier findet sich neben Gedanken zur Kunst, zur Zeitpolitik (vor allem den Trennungswirren zwischen der Stadt und dem Land) auch ein Entwurf zu einem utopischen Gesellschaftsroman mit dem Titel «Ein Fieber-Traum. Ein Phantasiebild». Das Manuskript hat jedoch kein einziger Zeitgenosse, ja nicht einmal seine Ehefrau gelesen. Im Alter von 81 Jahren starb Senn. Aus seinen Aufzeichnungen spricht zuletzt eine zunehmende Verbitterung. Senn hatte keine Freunde und besass keine familiären Bindungen. Die Ehe war von inneren und äusseren Nöten gekennzeichnet.

Jakob Senn, der um zehn Jahre jüngere Bruder von Johannes, absolvierte eine Lehre als Flachmaler. Als Künstler war er ein Autodidakt, der sich an den in Basel lebenden Künstlern, allen voran Hieronymus Hess (1799–1850), schulte. Die Blätter dieser Jahre weisen ihn, im Gegensatz zu seinem Bruder, als einen Parteigänger der Städter aus. Das Werk Jakob Senns dürfte wesentlich umfangreicher gewesen sein als das bis heute ausfindig gemachte. Senn malte und zeichnete mit Vorliebe historische Themen, Szenen aus der Stadt Basel, so drei Fastnachtsbogen, und Porträts.

Bis 4. Juni